

**Meine sehr verehrten Damen und Herren,
Liebe Preisträger, Lisa Elsässer und Fredy Peter!**

Im Namen der Jury möchte ich Sie herzlich begrüßen und unserer Freude Ausdruck verleihen, dass wir heute zwei Autoren mit dem Hauptpreis des Heinz-Weder-Lyrikwettbewerbs auszeichnen können. Es sind dies zwei sehr verschiedene Persönlichkeiten, die einen je ganz eigenen Weg eingeschlagen haben.

Auch dieses Jahr gestaltete sich die Ermittlung der Preisträger recht schwierig. Die Texte der beiden Autoren fielen uns zwar unter den zahlreichen Einsendungen deutlich auf, erschlossen sich aber nicht auf Anhieb. Wesentlich für ein tieferes Verständnis war das wiederholte und auch laute Lesen der anspruchsvollen Gedichte, die uns alle letztendlich durch ihre Qualität, die intensive Ausdrucks- und Gestaltungskraft, durch Konsequenz und innere Wahrhaftigkeit und durch den ganz persönlichen poetischen Ton überzeugten.

Liebe Lisa Elsässer!

Ihre eigenwilligen und ungewöhnlichen Textgebilde sorgten in der Jury für lebhaftere Diskussionen. Zugegeben, diese blockartigen Textkörper wirken vom Bild her eher sperrig, nach aussen hin verschlossen, fast abweisend. Aber, und hier erlaube ich mir, einen persönlichen Eindruck wiederzugeben, sie öffnen sich nach *innen*, geraten in Bewegung, bauen durch die unterschiedlichen Zwischenräume Spannung auf und lassen gleichzeitig Raum, Atemraum. Die strenge Textgestalt scheint aus einer ganz bewussten Haltung heraus gewählt, und deshalb in ihrer formalen Geschlossenheit stimmig zu sein.

Ihre Gedichte entwickeln einen starken Sog. Aus der Tiefe kommend, ziehen sie nach innen, in einer knappen, verhaltenen Sprache, in drängenden, intensiven Suchbewegungen, die ein Zentrum umkreisen, benennen und zugleich auch verschweigen. Ein lautloses Kreisen wird hörbar, meist in Zwiesprache mit einem „Du“, wie im folgenden Gedicht:

**das lautlose kreisen
kein flügelschlag
und nur im fallen
ist etwas von dir
mit drin dir
brechen dabei die arme
in der nachahmung**

Viele Ihrer Gedichte sprechen von Verlust, von Trauer und Schmerz, meist zurückhaltend, dann wieder leidenschaftlich, beschwörend, mitunter auch heftig, aber immer mit Respekt vor einem Zuviel an Lautstärke, und ohne Selbstmitleid.

Eine ungewohnte Bilder- und Klangwelt tut sich vor uns auf: wir hören von **einem rascheln des erwachens, vom zischen der kälte einem unaufhaltsamen frieren, aber auch vom glück das klirren zu teilen.**

Aufblühen und Abschiednehmen stehen oft beunruhigend nah nebeneinander, und das Gespenst Krankheit geistert umher: **gelb erhitzen sich die Felder und in dir wuchert ein anderes unkraut.**

Gewaltig schlägt hier der Frühling aus. Löwenzahn, blühend und gefährlich, zeigt seine Zähne, gleichzeitig wuchert etwas im Inneren, als **ein abartiges gelb.**

Manches in diesen Texten bleibt Geheimnis, verborgen wie ein streng gehüteter Schatz, nicht um der Verrätselung willen, sondern eher aus Scheu dem Wort gegenüber. Etwas will sich gestalten, um aus dem Dunkel ins Licht zu wachsen. Es sind Geburten, besonders deutlich im folgenden, wunderbaren Schluss eines langen Gedichtes:

...
**es wäre ein hindurch wachsen
so aus dem bauch heraus
hinauf richtung herz ein ans
herz wachsen wäre das genau
genommen ins herz hinein so
von herzen das licht der welt
erblicken und so hinausgehen
aus sich hinaus und gehen**

Liebe Lisa Elsässer, Ihre Texte haben uns bewegt und überzeugt, deshalb überreichen wir Ihnen heute den einen der beiden Hauptpreise. Wir wünschen Ihnen ein intensives, waches ‚Weiter-Gehen‘ und ‚Weiter-Schreiben‘ und viele offene, hellhörige Leser.

Ihre Gedichte, lieber **Fredy Peter**, kommen aus einer anderen Gegend. Mit wenigen Worten und leichtem Strich entwerfen Sie Landschaften, deren Bildhaftigkeit und Poesie bezaubern:

„In diese gegend mit ihren / einzelhöfen gruben haltstellen / und weichselbäumen / erlauben wir uns sätze / fein wie kies zu / würfeln / einmal zweimal dreimal / immer und immer wieder / in fiebriger gemächlichkeit / und möglichst / ohne dabei / zu zittern“.

Ihre sensible, musikalische Sprache beschreibt präzise das eine und lässt immer auch das andere dahinter anklingen und mitschwingen. Nichts wirkt hier schwer, manches erscheint „hingetupft“, leise, zärtlich, aber immer wieder ist es diese Mehrschichtigkeit, die beeindruckt und auch irritiert.

Was auf Anhieb einfach klingt, unspektakulär, zuweilen fast beiläufig, ist doch ganz bewusst, und mit poetischem Zugriff gestaltet. Da wird ein Bild, eine vertraute Landschaft durch kleinste, feine Veränderungen plötzlich fremd, ja sogar unheimlich. Die idyllisch scheinende Natur gerät in seltsame Bewegung, zeigt Risse und Abgründe: **„die landschaft streift ihre flurnamen ab / bald fährt sie in eine andere geographie“**

Wer denkt nicht an das bekannte Lied „Der Mond ist aufgegangen“, wenn er folgenden Gedichtanfang hört: **„aus den wiesen steigt der wald“** Aber da ist kein „traulich“ heller Mond, das Bild verdunkelt sich, sowohl auf der sinnlich wahrnehmbaren, wie auf der symbolischen Ebene:

**„schwarzgeräumt der himmel
der mond steht still und schweiget
in beugehaft
vermisst er das land“**

Mit seismographischem Gespür finden Sie Worte für die Bedrohung und die Zerstörbarkeit der Natur, für ihr immer sensibler werdendes Gleichgewicht, aber auch für das Bleibende, besonders hörbar in diesen atmosphärisch dichten Zeilen:

...die strassen verlieren sich in den ebenen • über den tiefen dächern der einzelhöfe schmilzt das licht • die hofhunde haben aufgehört zu bellen • die liebe ist zäh geworden • sie glaubt alles und hofft alles und bleibt • wie auch wir in dieser gegend • die es doch nur unseretwegen gibt •

So setzen wir mit Ihnen, lieber Fredy Peter, auf die Kraft der Liebe und auf die Kraft der Sprache, der Poesie und freuen uns, Ihnen den anderen Hauptpreis überreichen zu können.

Möge diese Auszeichnung Sie beide, Lisa Elsässer und Fredy Peter in Ihrer Arbeit bestärken und Sie ermutigen, Ihren eigenen schöpferischen Weg weiter zu gehen.